

BEGEGNUNG & GESPRÄCH

Nr. 144

Oktober 2005

ÖKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT



Ich bitte um Aufnahme in die Bekennende Gemeinde und vertraue darauf, daß Gott mir zum Rollen das Vollbringen gebe und mich ein lebendiges Glied Seiner Kirche werden lasse. Ich erkenne an, daß die Not der Bekennenden Kirche von mir Opfer fordert.

....., den 193

(Vor- und Zuname.)

PAPST PIUS XI.

EHRWÜRDIGE BRÜDER

GRUSS UND APOSTOLISCHEN SEGEN!

Mit brennender Sorge und steigendem Befremden beobachten Wir seit geraumer Zeit den Leidensweg der Kirche, die wachsende Bedrängnis der ihr in Gesinnung und Tat treubleibenden Bekenner und Bekennerinnen inmitten des Landes und des Volkes, dem St. Bonifatius einst die Licht- und Frohbotschaft von Christus und dem Reiche Gottes gebracht hat.

Joachim Perels

Die Kirchen im Dritten Reich

Anpassung und Widerstand

Vorbemerkung der Redaktion

Dieser kirchenhistorische Beitrag, 60 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges, beleuchtet punktuell – in gebotener Kürze – die Rolle der Kirchen während der Naziherrschaft. Er hält Geschehenes in Erinnerung und konfrontiert mit der ständig bohrenden Frage nach Schuld und Möglichkeiten der Schuldbewältigung. Der Rückblick dient somit auch der Selbstbesinnung und wird zum Impuls, sich kritisch und vorbehaltlos für die Würde des Menschen überall dort einzusetzen, wo diese zur Disposition steht.

Staatsbürgerliche Ergebenheit und Opportunismus

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wurde, obwohl er keine Mehrheit im Parlament besaß, verwandelte er staatsstreichartig die Weimarer Demokratie in eine souveräne Diktatur, die die persönlichen und politischen Freiheitsrechte auf Dauer aufhob, das Gesetzgebungsrecht des Parlaments beseitigte und auf die Regierung übertrug. Die autoritäre Veränderung des politischen Systems wurde von den Hauptrichtungen der evangelischen und katholischen Kirche begrüßt und unterstützt.

Für den Mehrheitsprotestantismus, der seine politische Heimat überwiegend in der rechtsgerichteten Deutschnationalen Volkspartei hatte, die die Weimarer Verfassung ablehnte, bedeutete die Bejahung der Regierung Hitler nur eine geringe Positionsverschiebung innerhalb seines obrigkeitsstaatlichen Weltbilds, während der Katholizismus, der Anfang der 30-er Jahre die Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und katholischem Christentum proklamiert und Mitglieder der NSDAP von den Sakramenten ausgeschlossen hatte, seine Verwerfung des

Nationalsozialismus aufgab. Der Protestantismus stellte sich in allen seinen Richtungen – mit wenigen Ausnahmen – oftmals emphatisch an die Seite der neuen Diktaturregierung und ihrer judenfeindlichen Aktionen im staatlichen Bereich. Generalsuperintendent Otto Dibelius, später ein führender Repräsentant der Bekennenden Kirche, gab – ein Zeugnis für viele – der Etablierung des Hitler-Regimes eine theologisch verbrämte Weihe. In einer Predigt zur Eröffnung des Reichstags vom 21. März 1933 – als Sozialdemokraten und Kommunisten bereits



Kath. Bischöfe beim Hitlergruß mit Goebbels

rechtlos gestellt, gejagt und in die schnell errichteten Konzentrationslager verbracht wurden – rechtfertigte Dibelius mit gewissen Einschränkungen die Kampfformen der Regierung Hitler: „Wenn es um Leben und um Sterben der Nation geht, dann muss die staatliche Macht kraftvoll und durchgreifend eingesetzt werden, sei es nach außen oder nach innen. Wir haben von Dr. Martin Luther gelernt, dass die Kirche der rechtmäßigen staatlichen Gewalt nicht in den Arm fallen darf, wenn sie tut, wozu sie berufen ist ... Wenn der Staat seines Amtes waltet gegen die, die die Grundlagen der staatlichen Ordnung untergraben ..., die ... den Tod für das Vaterland befeuern, dann walte er seines Amtes in Gottes Namen!“ In der Tradition des überkommenen protestantischen Antisemitis-

mus legitimiert Dibelius auch im Berliner Sonntagsblatt vom 04. April 1933 den drei Tage zuvor vom NS-Staat verfügten Boykott jüdischer Geschäfte – als Reaktion auf den angeblich übermäßigen gesellschaftlichen Einfluss der Juden.

Die Leitungsinstanzen der katholischen Kirche vollzogen auch unter dem Einfluss des Kardinalstaatssekretärs Pacelli, der den kämpferischen Antibolschewismus Hitlers als positiven Anknüpfungspunkt für kirchliches Handeln ins Spiel brachte, eine grundlegende Wende. Hatte es in einem katholischen Aufruf von 1932 geheißen, dass der Nationalsozialismus „Feindschaft mit den benachbarten Nationen, Gewaltherrschaft im Inneren ..., Völkerring ... Lüge, Hass, Brudermord und grenzenlose

Not“ bedeutet, so schloss die deutsche Bischofskonferenz ihren politischen Frieden mit der Hitler-Diktatur und hob die früheren Verwerfungen des Nationalsozialismus auf: „Für die katholischen Christen, denen die Stimme ihrer Kirche heilig ist, bedarf es auch im gegenwärtigen Zeitpunkt keiner besonderen Mahnung zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten und der grundsätzlichen Ablehnung allen ... umstürzlerischen Verhaltens.“ Dieser Positionswechsel gegenüber dem Nationalsozialismus, der nur wenige Tage nach der Zerstörung des Parlamentarismus durch das Ermächtigungsgesetz erfolgte, hatte seinen Grund darin, dass



Siegel des Reichsbischofs
Ludwig Müller

EVANGELISCHE CHRISTEN!

Warum belügen Euch die Bekenner?

Sie behaupten, wir wollten Christus, Bibel, Luthers Katechismus, Taufe, Trauung, Konfirmation und das Kreuz abschaffen
Das ist eine bewußte Lüge, um das Kirchenvolk zu verwirren und um Unruhe zu stiften!



In diesem Zeichen kämpfen wir für Jesus Christus aus Liebe und zum Segen unseres Volkes
Nichts wird von der frohen Botschaft Jesu Christi gestrichen!

In diesem Zeichen bekennen wir uns zu Führer und Volk in bedingungsloser Treue!
Nichts wird von der alten christlichen Vätersitte aufgegeben.

Wir wollen den ganzen kämpferischen Reformator Martin Luther, der die Worte sagte: Meinen lieben Deutschen bin ich geboren

DARUM können wir es nicht dulden, daß noch länger 60 Vollblutjuden als Pfarrer in der D.E.K. tätig sind und Zehntausende unserer Volksgenossen betreiben.
Erst kürzlich wurde der Jude Benfey, trotz des Protestes der Bevölkerung, durch den Bekenntnisfrontbischof D. Mahrrens in Göttingen als Pfarrer eingesetzt.

Wißt Ihr, das der Rüstdienst der Bekenntnisfront im Rheinland eine Schrift herausgegeben hat, betitelt: Die Judenfrage im Lichte der Bibel.

Wer aber ist der Verfasser? - Ein Jude! (Bekenntnispfarrer).

WIET IHR, wer den "Entwurf zur Bekenntnisfront" verfaßt hat? Ein Jude (Bekenntnispfarrer), dessen Frau ebenfalls Jüdin ist!
" " , daß die Benfeyführung des Arier§ in der Kirche für die Bekenntnisfront eine Verletzung des Bekenntnisstandes ist!
" " , daß von allen Amtsträgern der Pfarrerstand der einzige Stand

Flugblatt der Deutschen Christen gegen die Bekennende Kirche, 1934

Bittere Erkenntnisse und zunehmender Widerstand

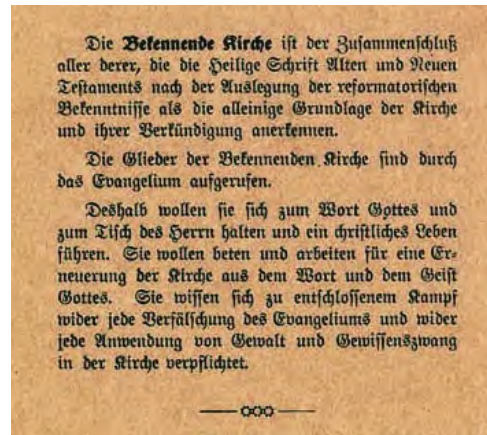
sich die Kirche durch ihr Wohlverhalten ihre institutionellen Grundlagen sichern und den Abschluss des Reichskonkordats befördern wollte. Tatsächlich garantiert das am 20. Juli 1933 abgeschlossene Konkordat die Unabhängigkeit des kirchlichen Organisationszusammenhangs, verpflichtete jedoch die Katholiken zur politischen Abstinenz. Die neue Beziehung der katholischen Kirche zur nationalsozialistischen Regierung hatte direkte Auswirkungen auf das christliche Zeugnis. Auch die katholische Kirche lehnte es - in direkter Parallele zur Haltung von Otto Dibelius - durch den Sprecher der Bischofskonferenz Kardinal Bertram ab, den staatlich inszenierten

Boykott jüdischer Geschäfte vom 1. April 1933 zum Gegenstand einer Stellungnahme zu machen. Bertram erschien dies „als Einmischung in eine Angelegenheit“, die „das Aufgabengebiet des Episkopates weniger berührt“ - als gelte der Satz des Alten Testaments, dass Gott die Geltung des Rechts im staatlichen Bereich als Erfüllung seiner Aufgabe betrachtet (Psalm 99,4) nicht für die Juden.

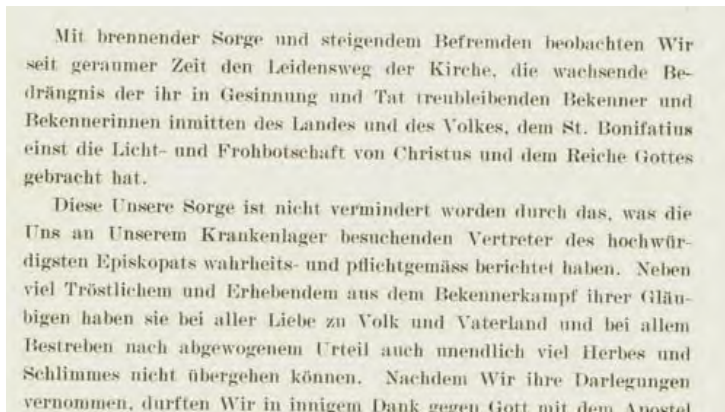
In beiden Kirchen setzte zunehmend die Auseinandersetzung mit dem Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates ein. In der evangelischen Kirche formierte sich im Spätsommer unter der Führung von Martin Niemöller, Gemeindepfarrer in Berlin-Dahlem, der Pfarrernotbund, der das Ansinnen der deutschen Nazi-Christen, Christen jüdischer Herkunft - parallel zu ihrer Ausschaltung aus dem öffentlichen Dienst - aus dem kirchlichen Dienst zu entfernen, zurückwies. In wenigen Wochen schlossen sich die Hälfte der evangelischen Pastoren dem Pfarrernotbund an. Er wurde zur Keimzelle der Bekennenden Kirche, die sich gegen eine staatliche Verfü-



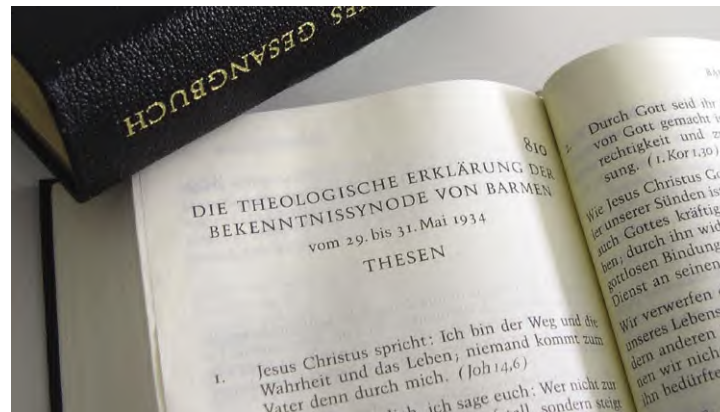
Kirchenfeindliche Schmierereien an der Kath. Hochschule St. Georgen



Mitgliedskarte der Bekennenden Kirche



Papst Pius XI., Enzyklika „Mit brennender Sorge“, März 1937



Die Barmer Theologische Erklärung lässt sich in jedem Gesangbuch der EKN nachlesen

gungsgewalt über Schrift und Bekenntnis richtete. Verteidigt wurde vor allem die uneingeschränkte Geltung des Alten Testaments und die an alle Menschen gerichteten Weisungen des jüdischen Menschensohns Jesus Christus. Das wichtigste theologische Dokument für die Zurückweisung des totalitären Machtanspruchs des Staates, der eine von ihm gelenkte Kirchenregierung einsetzte, um die autonomen Strukturen der Gemeinden zu zerschlagen und missliebige Pfarrer zu entfernen, ist die von Karl Barth verfasste Erklärung von 1934. In der Erklärung heißt es: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung

außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

In der Katholischen Kirche, die in den ersten Jahren durch das Konkordat einen gewissen Freiraum behält, beginnen die Auseinandersetzungen mit dem Regime in dem Augenblick, als der Staat unter dem Einfluss von führenden Ideologen der NSDAP wie Alfons Rosenberg und politischen Machträgern wie Martin Bormann seit 1935 beginnt, die essentiellen Grundlagen der katholischen Kirche anzugreifen, um die Entchristlichung mit den Mitteln des Staatsapparats durchzusetzen.

Reihenweise werden Klöster geschlossen und staatlicher Verwendung zugeführt. Priester und Nonnen werden systematisch wegen angeblicher Sittendelikte verfolgt und mit gesteuerten Gerichtsverfahren überzogen, gegen Kreuze in öffentlichen Einrichtungen wird eine regelrechte Kampagne entfesselt. Diese Angriffe auf die Lebensform der katholischen Kirche lösen auch im Episkopat, das die Diktatur im Gefolge der Vorbereitung und des Abschlusses des Konkordats unterstützt hatte – der spätere Kardinal Faulhaber schrieb 1933: „Gott erhalte unserem Volk unseren Reichskanzler“ – deutliche öffentliche Gegenreaktionen in den Gemeinden und der



Bischof August Marahrens

Kirchenführung aus. Faulhaber sprach nun davon, dass „dies Vorgehen zur Vernichtung des Christentums im öffentlichen Leben“ führt. Am Ende war – ein Zeichen der Wirksamkeit von Widersetzlichkeit im NS-Staat – das Regime gezwungen, einen Teil seiner anti-christlichen Kampfmaßnahmen zurückzunehmen.

So sehr die Bekennende Kirche und die Katholische Kirche nicht ohne gewisse Zwischenerfolge den innerkirchlichen Bereich trotz weiterer, am Ende weitgehend gescheiterter staatlicher Angriffe verteidigen konnten, war die brennende Frage, ob das Zeugnis des Evangeliums – anders als in der traditionellen Sicht – sich auch auf den politischen Bereich beziehen müsse. Auf diese Frage gibt es

in beiden Kirchen eine widersprüchliche Antwort. Dies wird besonders am Umgang mit der Verfolgung der Juden deutlich.

Der schon erwähnte Kardinal Bertram nahm als Vorsitzender der Bischofskonferenz bis zum Ende der Naziherrschaft – trotz der außerordentlichen Untaten des Regimes, das außerhalb von Kriegshandlungen für den Mord an insgesamt 12 Millionen Menschen verantwortlich war – eine weitgehend obrigkeitstreue Haltung ein. Bertram weigerte sich, die besonders nach der Reichspogromnacht von 1938 vor aller Augen sich vollziehende Entrechtung und Deportation der Juden öffentlich anzuprangern und für die schutzlos gewordenen Juden einzutreten. Bertram erklärte, dass das „Episkopat darauf bedacht sei, seine geringen Einflussmöglichkeiten zunächst auf andere kirchlich wichtigere ... Belange zu konzentrieren.“ Diese Haltung von Kardinal Ber-

tram, der die Diktatur bis zum Ende des großen Schreckensregiments geistlich stützte und noch am 1./2. Mai 1945 nach dem Tod Hitlers für alle Priester „ein Requiem auf den Führer“ anordnete, widersetzte sich eine Minderheit der Bischöfe, vor allem aber einzelne Priester in den Gemeinden. Probst Bernhard Lichtenberg von der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin trat für die Verfolgten ein: „Lasset uns beten für die Juden und die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern“, sagte er im Gottesdienst. Auf ein nationalsozialistisches Flugblatt reagierte er mit einer scharfen öffentlichen Gegenäußerung, für die er zwei Jahre ins Gefängnis geworfen wurde. Er schrieb: „In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet, darin wird behauptet, dass jeder Deutsche, der ... die Juden irgendwie unterstützt und sei es auch nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übt. Lasst euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: ‘Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.’“

Auf evangelischer Seite nimmt der einflussreichste hannoversche Bischof August Marahrens, der Mitglied des dreiköpfigen Geistlichen Vertrauensrates ist, eine ähnliche Haltung wie Kardinal Bertram ein. Als der württembergische Bischof Wurm einen Protestbrief gegen die Ermordung der Juden verfasst, weigert sich Marahrens den Brief zu unterzeichnen. Er enthielt, 1943 geschrieben, den Satz: „Aus religiösem und ethischem Empfinden heraus muss ich in Übereinstimmung mit dem Urteil aller positiven christlichen Volkskreise in Deutschland erklären, dass wir als Christen diese Vernichtungspolitik gegen das Judentum als ein schweres und für das deutsche Volk verhängnisvolles Unrecht empfinden. Das Töten ohne Kriegsnotwendigkeit und ohne Urteilsspruch widerspricht auch dann dem Gebot Gottes, wenn es von der Obrigkeit angeordnet wird.“ In einem eigenen Brief an Innenminister Frick vom 19. Januar 1943 gibt Marahrens in einer später etwas relativierten Darlegung das Zeugnis für die gepeinigten Juden, „die geringsten Brüder“ (Mt. 25,46) am Ende preis. Als die Gasöfen brennen, schreibt er, dass „die Rassenfrage als völkisch politische Frage durch die verantwortliche politische Führung“ zu lösen sei.



Brüderkirche in Kassel (1943)

Suche nach Schuld und Vergebung

Nach dem Ende des Dritten Reiches stellen die Vertreter der beiden Kirchen die Frage der Schuld auch an sich selber. In einem Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 23. August 1945 heißt es: „Viele Deutsche auch aus unseren Reihen haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben; viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden.“ Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland erklärte am 19. Oktober 1945:

„Mit großem Schmerz sagen wir: durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden ... Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“ In den beiden Erklärungen wird die Schuld der Kirchen nur in allgemeinen Worten zum Ausdruck gebracht. Sie wird nicht konkretisiert. Die Leiden der Juden, der sowjetischen Kriegsgefangenen, der Roma und Sinti, der politisch Verfolgten bleiben stumm. Aus dem Konzentrationslager zurückgekehrt, in das er als Sprecher der Bekennenden



Martin Niemöller (1963)

Kirche wegen seines Zeugnisses wider das Regime des Versuchers eingesperrt war, benennt Martin Niemöller, der die Schulderklärung der Evangelischen Kirche initiiert hatte, wie kein anderer

Pfarrer in Vorträgen und Predigten die konkrete Schuld gerade der Christen und schloss sich dabei selber ein: „Erst brannten die Synagogen, Wohnhäuser und Geschäftshäuser wurden geplündert und zerstört und die Konzentrationslager konnten die Fülle der Neuzugänge nicht mehr fassen. Was ist daraus geworden? 5 bis 6 Millionen Juden wurden ausgerottet und alles, was vom jüdischen Volk in Mitteleuropa übrig blieb, sind Millionen kleiner Tonkrüge mit einer Handvoll Asche darin: und der Berg der Schuld wuchs bis in den Himmel ... Es gab 1933

und in den darauf folgenden Jahren in Deutschland 14.000 evangelische Pfarrer und annähernd ebenso viele Gemeinden ... Wenn wir gesehen hätten, dass beim Beginn der Judenverfolgung der Herr Christus es war, der in den geringsten unserer menschlichen Brüder verfolgt, geschlagen und umgebracht wurde, wenn wir da zu ihm gestanden und uns zu ihm bekannt hätten, ich weiß nicht, ob Gott uns dann nicht beigestanden hätte und ob dann nicht das ganze Geschehen einen anderen Lauf hätte nehmen müssen.“

Zum Autor:

Professor Dr. Joachim Perels, seit 1983 Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Hannover, gehört zu den führenden Forschern über die NS-Zeit und ihre Auswirkungen. Nicht nur als Politikwissenschaftler, sondern auch wegen seiner eigenen Familiengeschichte, hat er sich schwerpunktmäßig mit der Aufarbeitung der NS-Herrschaft und mit dem Verhalten der Kirchen im Dritten Reich beschäftigt. Sein Vater, Friedrich Justus Leopold Perels, war als Jurist Rechtsberater der Bekennenden Kirche und über den kirchlichen Widerstand mit Dietrich Bonhoeffer, Martin Niemöller und anderen freundschaftlich verbunden.

Literaturhinweise:

Georg Denzler, Volker Fabricius (Hg.), Die Kirchen im Dritten Reich, 2 Bde., Frankfurt/Main 1984

Günther van Norden, Widersetzlichkeit von Kirchen und Christen, in: Wolfgang Benz, Walter H. Pehle (Hg.), Lexikon des deutschen Widerstandes, Frankfurt/Main 1994, S. 68 ff.

Heinz Hürten, Deutsche Katholiken 1918-1945, Paderborn u.a. 1992.

Günther van Norden, Widersetzlichkeit von Kirchen und Christen, in: Wolfgang Benz, Walter H. Pehle (Hg.), Lexikon des deutschen Widerstandes, Frankfurt/Main 1994, S. 68 ff.

Hans-Ulrich Thamer, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933 bis 1945, Berlin 1986, S. 435 ff.

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 4. Bd., Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914 bis 1949, München 2003, S. 795 ff.

Peter Pfister, Susanne Kornacker, Volker Laube (Hg.), Kardinal Michael von Faulhaber. 1869 bis 1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 44), München 2002.

Verantwortlich: